

Kevin Brooks  
Johnny Delgado  
Im freien Fall



© dtv

*Kevin Brooks*, geboren 1959, wuchs in einem kleinen Ort namens Pinhoe in der Nähe von Exeter/Südengland auf. Er studierte in Birmingham und London. Sein Geld verdiente er lange Zeit mit Gelegenheitsjobs.

Seit dem überwältigenden Erfolg seines Debütromans ›Martyn Pig‹ ist er freier Schriftsteller. Für seine Arbeiten wurde er mit zahlreichen Preisen ausgezeichnet.

*Uwe-Michael Gutzschhahn*, geboren 1952, studierte deutsche und englische Literatur in Bochum und lebt als Übersetzer und Autor, Herausgeber und freier Lektor in München. Er hat alle auf Deutsch erschienenen Bücher von Kevin Brooks übersetzt.

Kevin Brooks

Johnny Delgado –  
Im freien Fall

Aus dem Englischen von  
Uwe-Michael Gutzschhahn

dtv

**Ausführliche Informationen über  
unsere Autoren und Bücher  
[www.dtv.de](http://www.dtv.de)**

Von Kevin Brooks sind bei dtv junior außerdem lieferbar:

**Martyn Pig**  
**Lucas**  
**Candy**  
**Kissing the Rain**  
**The Road of the Dead**  
**Being**  
**Black Rabbit Summer**  
**Killing God**  
**iBoy**  
**Live fast, play dirty, get naked**  
**Bunker Diary**  
**Travis Delaney. Was geschah um 16:08?**  
**Travis Delaney. Wem kannst du trauen?**  
**Travis Delaney. Um Leben und Tod**  
**Born Scared**  
**Johnny Delgado – Der Mörder meines Vaters**  
**Devils Angel. Ein gefährlicher Freund**  
**I see you, Baby (mit Catherine Forde)**  
**Finn Black. Der falsche Deal**



Deutsche Erstausgabe

2018 dtv Verlagsgesellschaft mbH & Co. KG, München

© 2006 Kevin Brooks

Titel der englischen Originalausgabe: ›Johnny Delgado: Private Detective‹,  
2006 erschienen bei Barrington Stoke Ltd., Edinburgh

© für die deutschsprachige Ausgabe:

2014 dtv Verlagsgesellschaft mbH & Co. KG, München  
Umschlaggestaltung: Katharina Netolitzky/dtv

Gesetzt aus der Optima 11,5/15'

Gesamtherstellung: Druckerei C.H.Beck, Nördlingen  
Gedruckt auf säurefreiem, chlorfrei gebleichtem Papier  
Printed in Germany · ISBN 978-3-423-71781-6

Dieses Buch ist für dich, Mum



# Die zwei schönsten Mädchen der Welt

Alles begann mit einem kleinen Problem. Es war Freitagabend, so gegen sechs, und ich saß am Schreibtisch in meinem Zimmer. Mein Zimmer ist klein, genau wie die ganze Wohnung. Sie liegt im 16. Stock einer Hochhaussiedlung im Süden von London. Regen sprühte gegen das Fenster. Im Zimmer selbst war es heiß und stickig.

Aber das war nicht das Problem.

Das Problem war Folgendes. Auf meinem Bett saß das schönste Mädchen der Welt. Und das zweit-schönste Mädchen der Welt saß neben ihr. Und beide trugen sehr enge Sachen.

*Das war das Problem.*

Sie hießen Carly (Schönste) und Bex (Zweit-schönste). Sie saßen schon seit zwanzig Minuten oder so auf meinem Bett. Und sie erzählten mir von einem Jungen namens Lee Kirk. Jedenfalls glaube

ich, dass sie mir von ihm erzählten. Wegen der zwei schönsten Mädchen der Welt, die auf meinem Bett saßen, konnte ich mich nur schwer konzentrieren.

»Und?«, fragte mich Carly. »Was ist?«

»Hä?«, fragte ich zurück.

»Was *ist?*«, wiederholte sie. »Willst du nun den Job oder nicht?«

»Welchen Job?«

Sie schüttelte den Kopf. »Haben wir dir doch gerade *erklärt*. Was ist los mit dir? Wir haben dir das Ganze doch vor fünf Minuten erzählt.«

So redete sie – und grinste dabei ständig, als ob alles, worüber sie redete, dämlich wäre. Und wenn sie grinste, kräuselte sich ihre Lippe in den Mundwinkeln. Irgendwie machte sie das nur noch schöner.

»Was glotzt du denn so?«, fragte sie grinsend.

»Ach, nichts«, antwortete ich. »Vergiss es. Ich hab nur ...«

»Was?«, fragte Bex. »Du hast nur was?«

Ich wusste nicht, was ich antworten sollte, deshalb saß ich bloß stumm da und starrte auf meinen Schreibtisch. Das Problem war, ich wusste, dass sie nicht *wirklich* die schönsten Mädchen der Welt waren, aber so oft hatte ich keine Mädchen bei mir im Zimmer ... wenn du verstehst, was ich meine. Es machte mich nervös, brachte mich ganz durcheinander.

Carly war etwa 17, schätze ich. Sie war groß und dünn und hatte glänzende braune Haare und wahn-sinnige blaue Augen. Sie hatte so einen Blick ... du weißt schon, so einen Blick, dass dir die Knie weich werden und du dir total dämlich vorkommst. Bex war jünger – etwa so alt wie ich –, ungefähr 15. Sie war klein und blond, mit vollen Lippen und überall Rundungen. Beide hatten jede Menge Make-up im Gesicht und beide kauten lautstark Kaugummi. Und wie ich schon sagte, beide saßen in sehr engen T-Shirts und Jeans auf meinem Bett.

»Hör zu«, sagte Carly seufzend, »ich will bloß, dass du rausfindest, ob sich Lee mit diesem Mädchen trifft.«

»Mit welchem Mädchen?«, fragte ich.

»Dem Mädchen, von dem ich dir gerade erzählt hab.«

»Ach so, ja ... klar. Und Lee ist dein Freund?«

»Ja«, sagte Carly. »Lee ist mein *Freund*.«

»Lee Kirk.«

»Ja, Lee Kirk. Ich will, dass du ihm morgen Abend folgst und rausfindest, wo er hingeht.« Carly zog ein Foto aus ihrer Tasche und reichte es mir. »Das ist er«, sagte sie. »Der auf dem Foto. Hinten hab ich dir die Adresse draufgeschrieben. Er wohnt im West Tower. 13. Stock.«

Das Foto zeigte einen hart aussehenden Typen mit schmalen dunklen Augen und schmuddeligen blonden Haaren. Ich war ihm schon in der Siedlung begegnet. Ich wusste, wer er war.

»Bis sieben bin ich mit ihm zusammen«, erzählte mir Carly, »danach zieht er angeblich mit seinen Kumpeln rum.«

»Aber du glaubst, er trifft sich mit diesem Mädchen?«

»Ja – sie ist eine widerliche kleine Schlampe und heißt Tanya Nicols. Sie wohnt auch im West Tower. Im ersten Stock. Ich will, dass du oben im 13. auf Lee wartest und ihm dann folgst, um zu sehen, wo er hinget. Wenn er zu ihr in die Wohnung geht, warte dort und schau, wie lange er bleibt. Wenn sie zusammen losziehen, bleib an ihnen dran.« Sie schniefte und ließ ihr Kaugummi platzen, dann wischte sie sich die Nase am Handrücken ab und warf mir einen Blick zu: »Meinst du, du kriegst das hin?«

»Ja«, antwortete ich. »Glaub schon.«

»Gut.« Sie schob noch mal ihre Finger in die Tasche ihrer Jeans. Diesmal zog sie eine Handvoll Bargeld heraus. »Wie viel verlangst du?«

Noch ein Problem. Seit einiger Zeit hatte ich in der Siedlung gestreut, dass man mich als Privatdetektiv anheuern könne. Ja, ich weiß, klingt bescheuert. Ich

erzähl dir später, wie es dazu gekommen war. Im Moment will ich dir bloß von meinem nächsten Problem erzählen. Das Problem war Folgendes. Bisher *hatte* mich noch kein Mensch angeheuert. Deshalb hatte ich mir auch noch nicht so richtig überlegt, was ich für das, was ich tat, verlangen sollte. Aber das mussten Carly und Bex ja nicht wissen. Ich musste also blitzschnell überlegen. Wie viel sollte ich nehmen?

»Na ja«, sagte ich, »kommt drauf an ...«

»Kommt auf was an?«, fragte Carly.

»Keine Ahnung. Was meinst du, wie lange ich für den Job brauche?«

Carly schüttelte den Kopf und schaute zu Bex. Die beiden grinnten sich an, als ob sie wüssten, dass ich nur Zeit schinden wollte.

»Was ist denn die Obergrenze, die so was kosten kann?«, fragte Carly.

»Keine Ahnung ...«

»Nehmen wir an, es dauert fünf Stunden.«

»Fünf Stunden?«, fragte ich.

»Ja – von sieben bis zwölf. Wenn du Lee also fünf Stunden lang überwachst, wie viel kostet das?«

Ich musste jetzt endlich was sagen. Also wählte ich einfach irgendeine Zahl. »Fünfzig Pfund?«, fragte ich.

Carly nickte. Sie zählte ein paar Scheine ab und reichte sie Bex.

Bex stand auf und kam zu mir rüber. Ich konnte einfach nicht wegschauen bei ihrem Gang – den wackelnden Hüften, den wackelnden Rundungen, dem ganzen Gewackel. Sie kam genau auf mich zugewackelt und warf das Geld neben mich auf den Tisch. Dann legte sie die Hände auf ihre Hüften, stand da und starrte mich an. Mit ihren vollen Lippen und ihren ganzen Rundungen.

»Wo ist euer Bad?«, fragte sie und schaute zu Carly.

»Hä?«

»Das *Badezimmer*. Wo es ist?«

Ich wurde rot. »Äh ... einfach den Flur entlang«, sagte ich. »Und dann links.«

Sie grinste mich an, dann drehte sie sich um und wackelte durchs Zimmer zur Tür hinaus.

Ich schaute hinüber zu Carly.

Sie grinste mich an.

Ich lächelte zurück.

Ihr Grinsen verschwand.

»Was glotzt du denn so?«, fragte sie.

Ich schüttelte den Kopf. »Ach, nichts.«

# Dämlich

Als Carly und Bex weg waren, blieb ich noch in meinem Zimmer und dachte darüber nach, was ich soeben getan hatte. *Was hatte ich getan?* Also gut, ich hatte einen Auftrag an Land gezogen. Meinen ersten *bezahlten* Job. Ich hatte 50 Pfund für ein paar Stunden Arbeit an einem Samstagabend bekommen. *Das* hatte ich getan. Aber war ich glücklich? Nein. Ich war überhaupt nicht glücklich. Denn genau genommen war das, was ich soeben getan hatte, dämlich.

Ich hatte das Ganze nicht richtig durchdacht.

Ich war zu sehr mit anderen Sachen beschäftigt gewesen – mit engen Klamotten, ausgeprägten Rundungen und dem Versuch, cool zu wirken.

Und was das Schlimmste war: Ich hatte meine eigenen Regeln gebrochen.

Weißt du, als ich beschloss, Privatdetektiv zu werden, hatte ich mir drei Regeln gesetzt:

Regel 1: Lass dich nie auf Beziehungsprobleme anderer Leute ein.

Regel 2: Lass dich nie mit irgendwelchen Gangs aus der Siedlung ein.

Regel 3: Lass dich nie mit der Polizei ein.

Es waren keine schwierigen Regeln und sie waren wohlüberlegt. Beziehungsprobleme sind heikel. Die Gangs sind gefährlich. Und die Polizei ... also, wenn du dich hier in der Siedlung mit der Polizei einlässt, dann forderst du einfach Ärger heraus.

Wenn ich mich also an die drei Regeln hielt, gab es keinen Ärger. Keine Gefahr, keine Probleme.

Ganz einfach.

Alles klar?

Ja, alles klar. Und was mach ich, als ich den allerersten Auftrag bekomme? Was tu ich? Ich breche mindestens zwei meiner Regeln. Das tu ich.

Dämlich, dämlich, dämlich.

Ich hatte soeben zugesagt, jemanden zu überwachen, der aller Wahrscheinlichkeit nach seine Freundin betrog.

Dämlich.

Dieser Jemand war ein Junge namens Lee Kirk. Und Lee Kirk war ein bedeutender Name in einer der Gangs hier.

Dämlich.

Und wenn er merkte, dass ich ihn überwachte, war es nur allzu gut möglich, dass er mir die Scheiße aus dem Leib prügeln würde. Dann würde die Polizei kommen und Fragen stellen.

Dämlich.

Und genau deshalb *fühlte* ich mich ziemlich dämlich. Aber das war gar nichts dagegen, wie ich mich später *fühlte*, als ich herausfand, was *wirklich* lief.

Als meine Mum nach Hause kam, hing ich immer noch in meinem Zimmer rum. Es war fast sieben Uhr. Ich tat nichts Bestimmtes, sondern stand nur am Fenster und schaute hinaus in den Regen. Direkt gegenüber von unserem Hochhaus sah ich die beiden anderen Hochhäuser der Siedlung – den East Tower und den West Tower. Grauer Beton, graue Scheiben, alles grau. Ich fuhr die Fensterreihen entlang. Passierte irgendwas in den anderen beiden Hochhäusern? Das Einzige, was ich erkennen konnte, waren die trüben Spiegelungen des Wolkenhimmels im Glas.

Ich schaute nach unten.

Sechzehn Stockwerke tiefer wirkte die Siedlung im Regen kalt und leer. Zu sehen gab es nicht viel. Ein paar Autos standen an der Rückwand der Garagen. Ein paar Jugendliche aus dem East Tower lungerten an der Newton Lane rum. Ein abgemagerter Schäferhund schlich um die Bänke.

Meine Tür ging auf und ich drehte mich um.

»Na?«, fragte meine Mum. »Wie läuft's?«

»Ganz okay.«

Sie lächelte. »Was machst du?«

»Nichts. Wie war die Arbeit?«

Sie zuckte mit den Schultern. »Langweilig.«

Mum hat zwei Jobs. Sie arbeitet Teilzeit in der Bücherei, was ihr Freude macht, und Teilzeit im Supermarkt an der Kasse, was sie total hasst. Heute war so ein Supermarkttag.

Sie nahm die Hände aus den Taschen, verschränkte die Arme und lehnte sich an den Türrahmen. Ihre Armbänder klimperten an den Handgelenken.

»Was machst du heute Abend?«, fragte ich.

»Nicht viel. Und du?«

Ein Zug ratterte die Gleise am anderen Ende der Siedlung entlang. Die Scheibe meines Fensters klappte im Rahmen.

»Muss noch Hausaufgaben erledigen«, antwortete ich.

Mum nickte. »Hab gerade Dellas Mum im Aufzug getroffen. Sie meinte, du wärst schon länger nicht mehr da gewesen.«

»Stimmt.«

Mum lächelte. »Della würde sich bestimmt über ein bisschen Gesellschaft freuen.«

Mum sprach von Della Hood. Sie wohnte im selben Stockwerk. Della war ein Jahr jünger als ich. Und sie hatte irgendeinen Herzfehler.

»Della mag dich«, sagte Mum.

Ich zuckte mit den Schultern und wurde ein bisschen verlegen.

Mum lächelte wieder. »Na ja, ist deine Sache. Hausaufgaben oder ein hübsches Mädchen? Also ich wüsste, wie meine Entscheidung aussähe.«

»Ja, gut«, murmelte ich. »Ich überleg's mir.«

»Hast du schon was gegessen?«

»Nein.«

»Ich zieh mich nur eben um«, sagte sie. »Dann mach ich uns was, einverstanden?«

Ich lächelte sie an.

Sie nickte und schaute einen Augenblick zu mir über, dann ging sie.

Meine Mum ist Halbmexikanerin. Geboren wurde sie in einem kleinen Dorf nördlich von Mexico City. Aber sie ist schon als Baby mit *ihrer* Mum nach England gekommen. Nur die beiden. Wer ihr Vater ist, weiß Mum nicht.

Aber ich weiß, wer *mein* Vater ist. Er heißt David Cherry. Er war bei der Polizei, Kommissar bei der Kripo. Vor ungefähr 16 Jahren hat er meine Mum getroffen, als sie in einem Nachtclub als Tänzerin

arbeitete. Er war schon verheiratet. Doch er hat sich in meine Mum verliebt. Sie hatten eine Affäre. Und dann kam ich.

Die Affäre dauerte nicht lange. Und Dad hat seine Frau nie verlassen, doch der Kontakt zu uns ist immer geblieben. Er war super – nett und cool, echt lustig, aber irgendwie auch traurig. Ich mochte ihn sehr.

Vor fünf Jahren ist er bei einer Drogenrazzia ums Leben gekommen.

Wegen dem Mord ist nie jemand angeklagt oder eingebuchtet worden. Der Täter wurde niemals geschnappt.

Vielleicht will ich deshalb Privatdetektiv werden. Vielleicht will ich ja so wie mein Dad sein. Oder herausfinden, wer ihn getötet hat. Vielleicht fand ich es aber auch einfach nur besser, als Zeitungen austragen.

Wer weiß?

Ich vermisse ihn echt, meinen Dad.

## Marcus und Della

Nachdem Mum und ich was gegessen hatten, ging ich zu Della. Ich wusste nicht recht, ob ich das *wirklich* wollte. Andererseits hatte ich keine Lust, den ganzen Abend in irgendwelche Geschichtsbücher zu gucken. Also verabschiedete ich mich von Mum und ging den Flur entlang zu Dellas Wohnung. Ich war ein bisschen nervös. Bei Della war ich das immer. Ich wusste, dass sie mich mochte, und – um ehrlich zu sein – ich mochte sie auch. Schwierigkeiten hatte ich nur damit, dass mir nicht so recht klar war, auf welche Weise ich Della mochte. War sie ein Kumpel? Ein guter Kumpel? Oder mochte ich sie in Wirklichkeit mehr als bloß einen Kumpel?

Ich wusste es nicht.

Ich erreichte die Wohnungstür und klingelte. Während ich wartete, sah ich in Gedanken plötzlich ihr Gesicht vor mir. Lockige blonde Haare, funkelnde

blaue Augen und eine Spange auf den Zähnen. In meinem Innern sah ich ihr lustiges Lächeln – und als ich Schritte hörte, die auf die Tür zukamen, fing mein Herz an zu pochen. Doch als die Tür aufging, stand nicht Della da, sondern ihr älterer Bruder Marcus.

»Hi, Delgado«, sagte er mit einem breiten Grinsen.  
»Was gibt's?«

»Ach so, ja ... hi, Marcus. Ich wollte zu Della.«

»Die ist nicht da«, antwortete er. »Musste zu ihrem Pumpenmann.«

Ich wusste nicht, was er meinte, deshalb sah ich ihn weiter an. Er trug kein Hemd, nur eine riesige weite Cargohose und eine Goldkette um den Hals. Am Kinn wuchs ihm ein flaumiges kleines Bärtchen.

»Dellas Herz«, sagte Marcus und schlug sich mit der Hand auf die Brust. »Hat ihr heute mal wieder ein bisschen Probleme gemacht.«

»Ach so«, sagte ich.

Jetzt hatte ich es kapiert. Della hatte zum Arzt gemusst, wegen irgendwas mit ihrem Herzen.

»Hey, alles easy.« Marcus grinste. »Sie kommt schon wieder zurück.«

»Klar.«

»Willst du warten?«

»Okay.«